

# Eine Frage des Status

**Flüchtlinge.** Viele Betriebe in Deutschland würden Flüchtlingen gerne einen Arbeitsplatz oder eine Ausbildung anbieten. Doch so mancher Arbeitgeber sieht derzeit noch von einem Engagement ab – sei es, weil es Unsicherheiten über die Bleibewahrscheinlichkeit eines Kandidaten gibt oder dem Betrieb gezielte Informationen über mögliche und sinnvolle Beschäftigungsformen fehlen.

Flüchtlinge und Arbeit – das ist ein heikles Kapitel. Denn die vielen Hunderttausend Menschen, die in Deutschland um Asyl bitten, kommen ja nicht hierher, um den Arbeitsmarkt zu bereichern. Sie sind

Krieg und Elend entkommen und suchen vor allem Sicherheit und Schutz. Für sie steht die humanitäre Hilfe im Vordergrund.

Gleichwohl wollen die meisten volljährigen Flüchtlinge ihren Le-

bensunterhalt möglichst schnell selbst bestreiten. Und da bei der Mehrheit der Flüchtlinge davon auszugehen ist, dass sie viele Jahre in Deutschland bleiben werden, gehört die Arbeitsaufnahme zu einer gelingenden Integration dazu.

Ein entscheidender Faktor für die Integration der Flüchtlinge in den Arbeitsmarkt ist – neben der Qualifikation – ihr Aufenthaltsstatus. Hier gilt: Je sicherer der Status, desto →

## Wer Asyl erhält

Über so viele Asylanträge von Flüchtlingen aus diesen Ländern wurde 2015 in Deutschland entschieden

■ So viel Prozent davon wurden positiv entschieden ■ Bereinigte Schutzquote in Prozent

|                  |         |      |     |                         |        |      |     |
|------------------|---------|------|-----|-------------------------|--------|------|-----|
| Syrien           | 105.620 | 96,0 | 100 | Restliches Afrika       | 7.747  | 14,3 | 41  |
| Eritrea          | 10.099  | 92,1 | 100 | Maghreb-Staaten         | 2.605  | 2,1  | 5   |
| Irak             | 16.796  | 88,6 | 99  | Mazedonien              | 8.245  | 0,5  | 1   |
| Iran             | 2.664   | 59,6 | 85  | Kosovo                  | 29.801 | 0,4  | 0,5 |
| Afghanistan      | 5.966   | 47,6 | 78  | Albanien                | 35.721 | 0,2  | 0,2 |
| Somalia          | 2.038   | 39,7 | 82  | Bosnien und Herzegowina | 6.500  | 0,2  | 0,4 |
| Restliches Asien | 10.883  | 25,0 | 40  | Serbien                 | 22.341 | 0,1  | 0,2 |

Flüchtlinge: ausschließlich aus den bedeutendsten Herkunftsländern;  
 bereinigte Schutzquote: Anteil der positiv beschiedenen Asylanträge, die sich nicht vorab aus formalen Gründen erledigt haben. Formale Gründe können Verstöße gegen das Dublin-Verfahren sein oder Änderungen des Aufenthaltsstatus z.B. durch Heirat;  
 Maghreb-Staaten: Algerien, Tunesien und Marokko; Ursprungsdaten: Bundesamt für Migration und Flüchtlinge

 Institut der deutschen  
Wirtschaft Köln

© 2016 IW Medien - iwkd 11

## Inhalt

**Konjunktur.** Dass der Ölpreis 2016 niedriger ist als zuvor erwartet, gibt der deutschen Wirtschaft nur einen überschaubaren Schub.  
Seite 3

**Berufswahl.** Ausländische Arbeitnehmer arbeiten oft in ganz anderen Berufen als die Deutschen.  
Seite 4

**Unternehmensfinanzierung.** Die Unternehmen in Deutschland haben ihre Finanzierungsstruktur verbessert.  
Seite 5

**Brücken.** Viele Brücken an deutschen Fernstraßen sind in einem bedenklichen Zustand.  
Seite 6

**Frauen.** Die Gründe für die Verdienstunterschiede zwischen Frauen und Männern sind vielfältig.  
Seite 7

**Glücksforschung.** Wie glücklich ein Mensch ist, hängt auch von bestimmten Persönlichkeitsmerkmalen ab.  
Seite 8

 Institut der deutschen  
Wirtschaft Köln  
Präsident:  
Arndt Günter Kirchoff  
Direktor:  
Professor Dr. Michael Hüther  
Mitglieder:  
Verbände und Unternehmen  
in Deutschland

→ größer die Chancen. Denn den Unternehmen ist daran gelegen, dass potenzielle Mitarbeiter möglichst lange bei ihnen bleiben können.

Günstig ist die Lage für anerkannte Asylbewerber: Flüchtlinge, deren Asylantrag positiv beschieden wird, erhalten zunächst eine zeitlich befristete Aufenthaltserlaubnis, die in der Regel nach drei Jahren entfristet wird. Arbeitgeber können sich bei anerkannten Flüchtlingen also relativ sicher sein, dass sich die Investition in ihre Qualifizierung lohnt.

Anders sieht es bei Asylbewerbern aus, über deren Antrag noch nicht entschieden wurde. In diesen Fällen sind rechtliche Hürden zu überwinden – etwa die Zustimmung zu einer Arbeitsaufnahme durch die lokale Arbeitsagentur. Zudem sind die Bleibeperspektiven noch ungewiss – sie hängen vor allem davon ab, aus welchem Heimatland die Flüchtlinge kommen (Grafik Seite 1):

### **Die Anerkennungsquote von Asylbewerbern aus Syrien, Eritrea und dem Irak liegt derzeit bei 90 Prozent und mehr.**

Anders sieht die Bleibeperspektive für Flüchtlinge aus den Balkanstaaten aus. Antragsteller aus dem Kosovo, Mazedonien, Montenegro, Serbien sowie Bosnien und Herzegowina erhalten in weniger als einem von hundert Fällen eine Anerkennung. Außerdem betrachtet Deutschland diese Staaten inzwischen als sichere Herkunftsländer, weshalb Asylbewerber, die nach dem 31. August 2015 einen Antrag auf Asyl gestellt haben, einem Beschäftigungsverbot unterliegen.

Für Flüchtlinge aus afrikanischen Staaten sind die Bleibeaussichten sehr unterschiedlich. Während Eritreer in Deutschland fast immer Asyl erhalten und auch Flüchtlinge aus Somalia eine realistische Bleibeperspektive aufweisen, sieht es für Asyl-

bewerber aus Ghana und dem Senegal schlecht aus: Diese beiden Staaten gehören ebenfalls zu den sicheren Herkunftsländern, womit auch Ghanaer und Senegalesen einem Beschäftigungsverbot unterliegen.

Ebenso geringe Chancen auf Anerkennung ihres Asylantrags haben Flüchtlinge aus den sogenannten Maghreb-Staaten – also aus Tunesien, Algerien und Marokko. Nur etwa jeder zwanzigste Antragsteller aus dieser Region darf bleiben. Zudem werden auch diese Länder demnächst mit großer Wahrscheinlichkeit als sichere Herkunftsländer eingestuft, wodurch sich nicht nur die Bleibewahrscheinlichkeit, sondern auch die Beschäftigungsmöglichkeiten in Deutschland weiter verringern dürften.

Weitere Informationen gibt es unter:  
[kofa.de/themen-von-a-z/fluechtlinge/willkommenslotsen](http://kofa.de/themen-von-a-z/fluechtlinge/willkommenslotsen)



**Olaf Glatzer,**  
Leiter Ausbildung und Studium  
bei Phoenix Contact

## **„Wir haben die Praktikumszeiten an den Busfahrplan angepasst“**

**Der Elektronikkomponentenhersteller Phoenix Contact aus Blomberg hat im Herbst 2015 neun Flüchtlinge als Praktikanten beschäftigt und damit so gute Erfahrungen gemacht, dass das Projekt in diesem Jahr wiederholt wird.**

**Herr Glatzer, welche Voraussetzungen mussten die Flüchtlinge mitbringen, die im vergangenen September ein zweiwöchiges Praktikum bei Ihnen gemacht haben?**

Sie sollten über eine technische Qualifikation verfügen, eine Arbeitserlaubnis haben, Deutsch oder Englisch können und aus einem Krisengebiet kommen, weil wir keine Wirtschaftsflüchtlinge im Praktikum mitaufnehmen wollten. Wichtig war uns auch die Erreichbarkeit: Allen Praktikanten sollte es möglich sein, unseren Betrieb, der in einer ländlichen Umgebung liegt, gut erreichen zu können.

**Und konnten alle Ihre Bedingungen erfüllt werden?**

Ja, mehr oder weniger. Wir hatten einen Maschinenbauer aus Syrien, einen Elektriker aus Nigeria und einen Informatiker aus Sri Lanka – aber auch einen Malermeister aus Bangladesch und einen Juristen aus Guinea. Leider waren keine geeigneten Frauen dabei, sodass wir ausschließlich männliche Praktikanten zwischen 25 und 45 Jahren hatten. Damit alle

pünktlich und ohne zu viele Umstände bei uns anfangen konnten, haben wir die Zeiten des Praktikums dem Busfahrplan angepasst.

**Sie hatten Praktikanten aus neun verschiedenen Ländern, die alle unterschiedlich qualifiziert waren und nicht alle dieselbe Sprache beherrschten – wie haben Sie das organisiert?**

Die Praktikanten waren zunächst eine Woche in unserer Trainingswerkstatt und anschließend eine Woche in einer Fachabteilung, die ihrer Qualifikation entsprach. Während des Praktikums haben wir allen Flüchtlingen einen dualen Studenten als Paten zugeordnet, sodass sie einen festen Ansprechpartner hatten. Wenn wir das Projekt in diesem Sommer wiederholen, werden wir das Praktikum auf vier bis sechs Wochen verlängern und darauf achten, dass alle mindestens eine gemeinsame Sprache sprechen – denn beim letzten Mal mussten wir ja alles zweimal erklären: einmal auf Englisch und einmal auf Deutsch.


**Was ist mit den Flüchtlingen, die vergangenen Herbst bei Ihnen waren – können Sie denen eine Perspektive bieten?**

Einigen würden wir sehr gerne eine feste Arbeitsstelle anbieten – etwa als Montagekraft. Sobald wir Personalbedarf haben, melden wir uns bei ihnen.

**Und wie sieht es mit einer Ausbildung aus?**

Für eine deutsche Berufsausbildung sind unsere Flüchtlinge sprachlich noch nicht fit genug. Wenn sie ein fortgeschrittenes Sprachniveau auf dem Level B2 erreicht haben, kann ich mir eine Ausbildung gut vorstellen.

# Billigeres Öl schmiert den Konsum

**Konjunktur.** Rohöl bleibt in diesem Jahr wohl deutlich billiger, als es die Wirtschaftsforscher im vergangenen Herbst erwartet hatten. Das gibt zwar dem privaten Konsum einen Schub – das zu erwartende Wachstumsplus für die gesamte deutsche Wirtschaft ist jedoch eher überschaubar. 

Im Januar 2016 erreichte der Preis für Rohöl seinen tiefsten Stand seit 13 Jahren – vor allem seit dem Sommer 2014 sind an den Rohstoffmärkten die Notierungen für das schwarze Gold in den Keller gerauscht.

Eine Erklärung dafür ist auf der Nachfrageseite zu finden. So leiden derzeit insbesondere Länder mit hohem Ölverbrauch – wie China – unter einer Wachstumsschwäche. Zudem ist das Ölangebot so hoch wie nie – unter anderem deshalb, weil die OPEC-Staaten und Russland durch konstant hohe Fördermengen ihre Marktanteile gegen die USA verteidigen wollen, die durch das Fracking wieder zu einer ernsthaften Konkurrenz geworden sind.

Wirtschaftsexperten erwarten jedoch, dass angesichts des niedrigen Preisniveaus einige Ölproduzenten – vor allem jene, die den Rohstoff durch Fracking gewinnen – künftig nicht mehr fördern und der Ölpreis sich erholt. Gegenwärtig gehen viele Prognosen für 2016 von einem durchschnittlichen Rohölpreis von etwa 40 Dollar je Barrel aus.

Das IW Köln hatte in seiner Konjunkturprognose vom Herbst 2015 noch 60 Dollar je Barrel unterstellt. Nun wollten die Kölner Forscher wissen, welche Auswirkungen der voraussichtlich weit niedrigere Öl-

## Sinkender Ölpreis stärkt Deutschlands Wachstum kaum

Im Herbst 2015 ging das Institut der deutschen Wirtschaft Köln für 2016 von einem jahresdurchschnittlichen Ölpreis von knapp 60 Dollar pro Barrel aus. Angesichts des derzeit deutlich niedrigeren Preises wird jedoch aktuell für den Jahresdurchschnitt eher ein Ölpreis von etwa 40 Dollar prognostiziert. Das wirkt sich auch auf das Wirtschaftswachstum in Deutschland aus.

Um so viel Prozentpunkte steigt das reale Wachstum des Bruttoinlandsprodukts und seiner Komponenten im Jahr 2016, wenn der Ölpreis von 60 auf 40 Dollar je Barrel sinkt

|                      |     |
|----------------------|-----|
| Bruttoinlandsprodukt | 0,2 |
| Privater Konsum      | 0,5 |
| Anlageinvestitionen  | 0,2 |
| Exporte              | 0,3 |
| Importe              | 0,7 |
| Brennstoffe          | 0,7 |
| Andere Güter         | 0,7 |

Exporte und Importe: Waren und Dienstleistungen; Quelle: IW-Berechnungen

 Institut der deutschen Wirtschaft Köln

© 2016 IW Medien - iwd 11

preis in diesem Jahr auf das Wirtschaftswachstum hat. Das Ergebnis der Simulationsrechnung (Grafik):

**Ein Rückgang des Ölpreises von 60 auf 40 Dollar je Barrel würde das reale Wachstum des deutschen Bruttoinlandsprodukts im Jahr 2016 um 0,2 Prozentpunkte erhöhen.**

Dieser positive Effekt resultiert vor allem aus der Zunahme des privaten Konsums. Zwar sorgt der hohe Steueranteil dafür, dass die Preise für Benzin und Diesel nicht so stark sinken wie der Ölpreis selbst (vgl. iwd 10/2016). Dennoch haben die Bundesbürger mehr Geld für andere Sachen übrig.

**Insgesamt dürfte das reale Wachstum des privaten Konsums 2016 um 0,5 Prozentpunkte oder etwa 7 Milliarden Euro höher ausfallen als noch im Herbst 2015 angenommen.**

Wenn Rohöl und ölintensive Vorleistungen billiger werden, entlastet das auch die Unternehmen, die das

frei werdende Geld zumindest auf längere Sicht für höhere Investitionen nutzen werden.

Die deutschen Exporte dürften ebenfalls zulegen – vor allem jene in Länder, die ebenfalls Öl importieren und deren Kaufkraft aufgrund des sinkenden Ölpreises steigt.

Dass trotz der positiven Konsum-, Investitions- und Exportimpulse der gesamtwirtschaftliche Effekt des Ölpreiserückgangs überschaubar bleibt, liegt an den steigenden Importen. Denn ein Teil der gewonnenen Kaufkraft in Deutschland fließt über einen höheren Konsum von Importprodukten – billigeres Benzin, aber auch andere Güter – ins Ausland ab.

## aus IW-Trends 1/2016

Galina Kolev, Thilo Schaefer:  
Auswirkungen der jüngsten Ölpreisentwicklung – Strohfeder für das deutsche Wirtschaftswachstum  
[iwkoeln.de/oelpreis](http://iwkoeln.de/oelpreis)

# Ein Land, zwei Welten

**Berufswahl.** In Deutschland haben 2,8 Millionen Arbeitnehmer eine ausländische Staatsangehörigkeit – das ist jeder elfte sozialversicherungspflichtig Beschäftigte. Die Ausländer arbeiten allerdings oft in ganz anderen Berufen als die Deutschen.

In Deutschland gibt es mittlerweile eine Reihe von Berufen, in denen jeder vierte bis dritte sozialversicherungspflichtig Beschäftigte einen ausländischen Pass hat (Grafik):

- **In einem Reinigungsberuf** arbeiten zum Beispiel 220.000 Ausländer. Das sind 27 Prozent aller sozialversicherungspflichtig Beschäftigten. Hinzu kommen 280.000 Minijobber. Zum Vergleich: Von den Deutschen arbeiten 580.000 Personen als Reinigungskräfte – zuzüglich 900.000 geringfügig Beschäftigten.

- **In gastronomischen Berufen** sind weitere 125.000 Ausländer – Selbstständige und Minijobber nicht mitgezählt – tätig, überwiegend im Service. Ihnen stehen 330.000 Deutsche gegenüber. Der Ausländeranteil ist damit hier ebenso hoch wie bei den Reinigungskräften.

- **Um die Zubereitung von Speisen** – im Statistikerdeutsch: Köche ohne weitere Spezialisierung – kümmern sich rund 125.000 Ausländer und 325.000 Deutsche. Der Ausländeranteil liegt somit bei 28 Prozent.

- **Als Verkäufer – ohne Spezialisierung – und als Fahrer im Straßenverkehr** sind 100.000 bzw. 110.000 Ausländer tätig. In diesen Berufen arbeiten aber auch viele Deutsche, sodass der Ausländeranteil eher durchschnittliche 8,6 bzw. 12,8 Prozent beträgt.

Die geringsten Ausländeranteile finden sich in Rechts- und Verwaltungsberufen. Gerade einmal 21.000 Arbeitnehmer mit ausländischem Pass arbeiten als Rechtsanwälte oder Verwaltungsbedienstete, aber knapp 1 Million Deutsche, sodass der Ausländeranteil in diesem Berufsbereich mit 2,1 Prozent am Ende der Statistik rangiert.

Die Berufe mit den höchsten Anteilen ausländischer Beschäftigter sind oft jene, die mit einem geringen Anforderungsniveau einhergehen. So ordnet die Bundesagentur für Arbeit über drei Viertel der sozialversicherungspflichtigen Jobs in den Reinigungsberufen als Helfertätigkeit ein, für die keine abgeschlossene Berufsausbildung gebraucht wird.

**In den Hochbauberufen arbeiten zwei Drittel der Beschäftigten auf Helferniveau, bei den Köchen mehr als die Hälfte.**

Es gibt aber auch Gegenbeispiele. So sind fast 500.000 Ausländer in verschiedenen Metall- und Elektroberufen tätig – in diesem Bereich werden nahezu ausschließlich Fachkräfte eingesetzt, nur 13 Prozent arbeiten hier als Helfer.

Auf dem Arbeitsmarkt für Hochqualifizierte gibt es ebenfalls Berufe mit hohem Ausländeranteil. So sind fast 15 Prozent der sozialversicherungspflichtig beschäftigten Ärzte ohne Spezialisierung Ausländer – bei den Internisten sind es 14 Prozent und bei den Chirurgen 13 Prozent.

Auch an den Universitäten gäbe es ohne Ausländer eine große Lücke: Fast 28.000 ausländische Angestellte – ohne Beamte – arbeiten in Lehre und Forschung an Hochschulen.

## In welchen Berufen Ausländer arbeiten

Berufe mit einem sehr hohen und sehr geringen Anteil ausländischer Arbeitskräfte

■ So viel Prozent der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten in Deutschland sind Ausländer


■ So viel Prozent der geringfügig Beschäftigten in Deutschland sind Ausländer

|  |      |      |
|--|------|------|
| Hochbau  | 31,9 | 19,8 |
| Köche  | 27,7 | 25,1 |
| Service in der Gastronomie                             | 27,6 | 11,7 |
| Landwirtschaft   | 27,3 | 55,0 |
| Reinigungsberufe                                       | 27,3 | 24,3 |
| Lebensmittelherstellung                                | 23,9 | 19,6 |
| Service im Hotel                                       | 23,4 | 17,1 |
| Einkauf und Vertrieb                                   | 4,9  | 4,7  |
| Büro und Sekretariat                                   | 4,7  | 3,8  |
| Unternehmensorganisation und -strategie                | 4,6  | 3,3  |
| Erziehung, Sozialarbeit                                | 3,5  | 4,5  |
| Finanzdienstleistungen, Rechnungswesen, Steuerberatung | 3,1  | 2,1  |
| Nichtärztliche Therapie und Heilkunde                  | 3,0  | 8,8  |
| Recht und Verwaltung                                   | 2,1  | 2,9  |

Stand: Juni 2015; Ursprungsdaten: Bundesagentur für Arbeit



# Gut aufgestellt

**Unternehmensfinanzierung.** Weil die Weltwirtschaft schwächelt, halten sich deutsche Unternehmen mit Investitionen zurück. Wenn das Umfeld aber wieder stimmt, sind sie gut vorbereitet auf neue Engagements – dank ihrer robusten Finanzierungsstruktur. 

Anders als in den USA, wo sich die Unternehmen vor allem über die Kapitalmärkte finanzieren, holen sich die Unternehmen in Europa und insbesondere in Deutschland ihr Geld überwiegend von den Banken, also über Kredite. Den Kapitalmarkt nutzen sie vor allem für die Aktienemission.

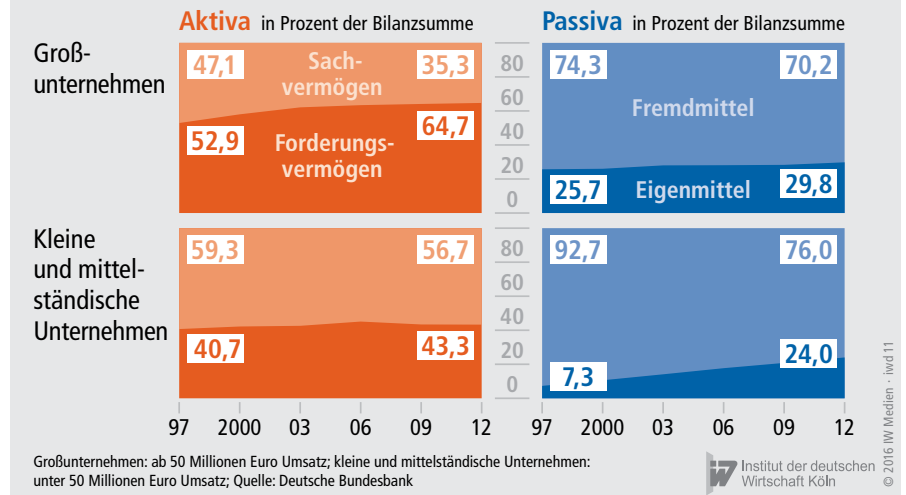
Die hohe Abhängigkeit von Bankkrediten bringt es mit sich, dass die schärferen Regulierungen der europäischen Finanzbranche auch die Geschäfte der Realwirtschaft erschweren könnten – nämlich dann, wenn die Unternehmen schwieriger an Kredite herankommen. Ob diese Gefahr für deutsche Unternehmen besteht, lässt sich an drei Größen ablesen:

**Verhältnis von Eigenkapital zu Fremdkapital.** Für eine Kreditzusage spielt die Bonität eine wichtige Rolle – und die haben die Unternehmen in den vergangenen Jahren durch den Aufbau von Eigenkapital erhöht (Grafik):

**Von 1997 bis 2012 ist die Eigenkapitalquote der Großunternehmen um rund 4 Punkte auf knapp 30 Prozent gestiegen, die der kleinen und mittleren Unternehmen legte sogar um fast 17 Punkte auf 24 Prozent zu.**

Das Eigenkapital liegt vor allem als Forderungsvermögen vor und kann deshalb leicht zur Finanzie-

## Unternehmen haben Eigenkapital aufgebaut



rung abgerufen werden. In den Großunternehmen hat sich die Relation von Sach- und Forderungsvermögen stark verschoben. Bestand im Jahr 1997 noch fast die Hälfte ihres Vermögens aus Sachwerten wie Grundstücken und Gebäuden, ist diese Quote bis 2012 auf 35 Prozent gesunken. Entsprechend ist das Forderungsvermögen – Bargeld, Lieferantenforderungen und Beteiligungen – von 53 auf 65 Prozent der Bilanzsumme gestiegen. In den kleinen und mittelständischen Unternehmen ist dieser Trend allerdings bei weitem nicht so ausgeprägt.

**Verhältnis von Kapitalmarkt- zur Bankenfinanzierung.** Die Finanzierung über die Ausgabe von Anleihen spielt für deutsche Unternehmen nach wie vor eine Nebenrolle. Kurzfristige Anleihen mit einer Laufzeit von bis zu drei Jahren machen gerade einmal 0,1 Prozent des Bruttoinlandsprodukts aus; der Anteil langfristiger Anleihen beträgt ebenfalls nur 5,1 Prozent.

Bei den langfristigen Krediten liegt der Anteil bei 31,9 Prozent.

Kredite können an die Bedürfnisse des jeweiligen Unternehmens angepasst werden, während Anleihen stärker standardisiert sind.

**Verhältnis kurz- zu langfristigen Krediten.** Die historisch niedrigen Zinsen lassen vermuten, dass die Unternehmen die Chance nutzen und kurzfristige durch langfristige Kredite ersetzen. Doch dem ist nicht so: Der Anteil der kurzfristigen Kredite an der Bilanzsumme hat sich seit 1998 kaum verändert und der Anteil der Langfristkredite ist sogar um gut 4 Punkte auf rund 15 Prozent gefallen. Stattdessen leihen sich die Unternehmen immer häufiger kurzfristig Geld von Lieferanten oder aus dem Konzern.

Eine stärkere Kapitalmarktorientierung der Unternehmen ist nicht zu erwarten – auch, wenn die Politik dies gerne hätte.

 **aus IW-Trends 1/2016**  
Daniel Bendel, Markus Demary,  
Michael Voigtländer: Entwicklung der  
Unternehmensfinanzierung in Deutschland  
[iwkoeln.de/unternehmensfinanzierung](http://iwkoeln.de/unternehmensfinanzierung)

# Mehr Geld allein reicht nicht

**Brücken.** Weil das Verkehrsaufkommen steigt, aber zu wenig Geld in die Infrastruktur fließt, sind viele Brücken an deutschen Fernstraßen in einem bedenklichen Zustand. Wenn sich die Situation nachhaltig bessern soll, gehören aber auch die Zuständigkeiten für den Fernstraßenbau und -betrieb auf den Prüfstand.

Deutschland liegt im Herzen Europas – das gilt ganz besonders für den Verkehr. Ein Großteil der Güter, die an den Seehäfen von Hamburg,

Rotterdam und Antwerpen umgeschlagen werden, rollt vorher oder nachher über deutsche Straßen – und das in wachsendem Umfang:

**Von 2000 bis 2014 ist das Gütertransportaufkommen auf deutschen Straßen um ein Drittel auf 464 Milliarden Tonnenkilometer gestiegen.**

Das höhere Verkehrsaufkommen wird aber nicht durch entsprechende Investitionen aufgefangen – unter Berücksichtigung der Baukosten sind die Mittel für die Bundesfernstraßen seit 2005 sogar geschrumpft.

Dies schlägt sich im Zustand der Brücken an den Fernstraßen nieder. Was die Autofahrer täglich in Form von Sperrungen und Baustellen zu spüren bekommen, steht jetzt auch offiziell in einem Bericht der Bundesregierung (Grafik):

**Mehr als 45 Prozent aller Brückenflächen an Deutschlands Fernstraßen sind nur in einem ausreichenden oder gar ungenügenden Zustand.**

Dies betrifft vor allem die großen, in den 1970er Jahren errichteten Spannbetonbrücken. Die meisten maroden Bauwerke stehen in Süddeutschland – allein in Bayern ist der Zustand von mehr als 500 Fernstraßenbrücken nur ausreichend oder schlechter.

Zwar hat Bundesverkehrsminister Alexander Dobrindt ein Sonderprogramm zur Brückensanierung mit einem Volumen von gut 1 Milliarde Euro aufgelegt. Das Programm reicht aber lediglich aus, um 78 Brücken zu sanieren – dabei stehen Hunderte von Problemfällen auf der Schadensliste.

Mit mehr Geld allein ist es zudem nicht getan. Sinnvoll wäre es, auch die Zuständigkeiten für Bau und Betrieb der Fernstraßen kritisch zu hinterfragen. Derzeit liegt die Verantwortung bei den Ländern, während der Bund die Rechnungen zahlt. In Berlin wird daher die Gründung einer Bundesfernstraßengesellschaft diskutiert, sodass alle Zuständigkeiten künftig in einer Hand wären. Doch wenn dieser Tage der neue Bundesverkehrswegeplan beraten wird, werden die Länder wieder auf ihre eigenen Prioritäten und Kompetenzen pochen.

## Deutschlands Brücken bröckeln

So viel Prozent der Brückenflächen an Bundesfernstraßen müssten repariert, saniert oder neu gebaut werden

Zustandsnoten 2014/2015

■ Ausreichend ■ Nicht ausreichend ■ Ungenügend

■ Zahl der mit nicht ausreichend oder ungenügend bewerteten Brücken



| Land                   | Ausreichend | Nicht ausreichend | Ungenügend | Gesamt      | Zahl der mit nicht ausreichend oder ungenügend bewerteten Brücken |
|------------------------|-------------|-------------------|------------|-------------|---|
| Saarland               | 37,3        | 20,5              | 6,9        | 64,7        | 53  |
| Hamburg                | 46,7        | 17,3              | 0,5        | 64,5        | 18  |
| Bremen                 | 50,0        | 3,0               | 4,0        | 57,0        | 4   |
| Schleswig-Holstein     | 43,4        | 11,4              |            | 54,8        | 21  |
| Bayern                 | 40,3        | 12,5              | 0,9        | 53,7        | 538   |
| Hessen                 | 31,7        | 17,4              | 3,5        | 52,6        | 394   |
| Baden-Württemberg      | 35,2        | 14,5              | 2,4        | 52,1        | 448   |
| Berlin                 | 37,0        | 12,8              | 1,8        | 51,6        | 12  |
| Rheinland-Pfalz        | 27,0        | 19,1              | 4,1        | 50,2        | 238   |
| Nordrhein-Westfalen    | 38,9        | 9,5               | 1,5        | 49,9        | 237   |
| Sachsen-Anhalt         | 41,9        | 4,9               | 2,3        | 49,1        | 79  |
| Mecklenburg-Vorpommern | 29,2        | 5,1               | 1,4        | 35,7        | 77  |
| Niedersachsen          | 26,2        | 6,6               | 0,5        | 33,3        | 182   |
| Brandenburg            | 18,2        | 2,1               | 4,2        | 24,5        | 51  |
| Sachsen                | 17,5        | 3,5               | 0,8        | 21,8        | 94  |
| Thüringen              | 14,2        | 1,5               |            | 15,7        | 28  |
| <b>Deutschland</b>     | <b>33,6</b> | <b>10,2</b>       | <b>1,6</b> | <b>45,4</b> | <b>2.474</b>  |

Quelle: Bundesregierung

Institut der deutschen  
Wirtschaft Köln

© 2016 IW Medien - iwv11

# Frauen in Deutschland

Nicht nur am Equal Pay Day wird thematisiert, dass Frauen in Deutschland durchschnittlich ein Fünftel weniger verdienen als Männer. Die Gründe für diesen Unterschied sind vielfältig. Zum einen arbeiten Frauen viel häufiger als Männer in Teilzeit, weil sie sich eben

immer noch mehr um den Nachwuchs kümmern als die Herren der Schöpfung. Das macht sich dann auch bei den Aufstiegschancen bemerkbar. Zum anderen sind Frauen öfter in Berufen und Branchen tätig, in denen weniger bezahlt wird als etwa in der Metall- und Elektro-Industrie.

## Frauen in Deutschland

■ Frauen ■ Frauenanteil in Prozent



Stand: 2014

## Regelmäßig geleistete Arbeitsstunden

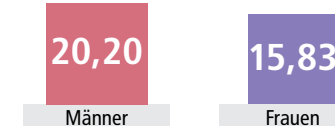
pro Arbeitnehmer und Woche



Stand: 2014

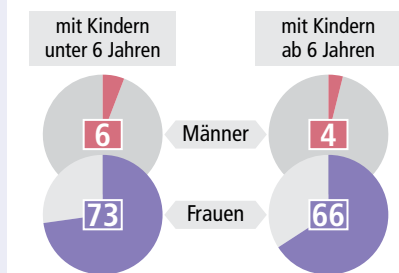
## Durchschnittlicher Bruttostundenverdienst

2014 in Euro



## Teilzeitquoten erwerbstätiger Eltern

im Alter von 20 bis 49 Jahren 2014 in Prozent



## So viele Stunden kümmern sich die Eltern um den Nachwuchs

in Doppelverdiener-Haushalten an einem Werktag

|        | Alle Erwerbstätigen |      | darunter: Vollzeit-erwerbstätige |      |
|--------|---------------------|------|----------------------------------|------|
|        | 2004                | 2014 | 2004                             | 2014 |
| Männer | 2,2                 | 2,5  | 2,0                              | 2,3  |
| Frauen | 7,8                 | 6,4  | 5,1                              | 4,9  |

## Frauenanteil in Führungspositionen nur Mitarbeiterbetriebe

| 2014 in Prozent | Erste Führungsebene (z. B. Geschäftsführung, Vorstand) | Zweite Führungsebene (z. B. Abteilungsleitung) |
|-----------------|--|--|
| Westdeutschland | 23   | 37   |
| Ostdeutschland  | 30   | 44   |

## Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte nach Branchen

|   | Männer    | Frauen    |
|---|-----------|-----------|
| Gesundheits- und Sozialwesen  | 1.003.260 | 3.381.428 |
| Handel; Instandhaltung und Reparatur von Kraftfahrzeugen            | 2.031.321 | 2.220.928 |
| Verarbeitendes Gewerbe  | 4.969.324 | 1.696.748 |
| Öffentliche Verwaltung, Verteidigung; Sozialversicherung            | 616.361   | 1.081.879 |
| Freiberufliche, wissenschaftliche und technische Dienstleistungen   | 968.088   | 1.037.679 |
| Erziehung und Unterricht  | 338.159   | 831.713   |
| Finanz- und Versicherungsdienstleistungen                           | 439.053   | 560.187   |
| Gastgewerbe   | 439.091   | 555.278   |
| Verkehr und Lagerei   | 1.208.413 | 399.758   |
| Information und Kommunikation                                       | 619.720   | 323.584   |
| Baugewerbe  | 1.486.474 | 225.046   |
| Kunst, Unterhaltung und Erholung                                    | 127.312   | 140.030   |
| Grundstücks- und Wohnungswesen                                      | 116.595   | 122.925   |
| Land- und Forstwirtschaft, Fischerei                                | 167.901   | 179.610   |
| Energieversorgung   | 168.307   | 158.583   |
| Wasserversorgung, Entsorgung, Beseitigung von Umweltverschmutzungen | 190.118   | 144.268   |

Stand: 30. Juni 2015; Branchen mit den meisten beschäftigten Frauen

# Zufall oder Persönlichkeit?

**Glücksforschung.** Seit 2012 feiert die Welt jeweils am 20. März den Tag des Glücks. Doch um glücklich zu sein, braucht der Mensch nicht nur Geld und Gesundheit, sondern auch eine bestimmte Persönlichkeit.

Jahr für Jahr werden gut 18.000 Bundesbürger gefragt, wie zufrieden sie im Allgemeinen mit ihrem Leben sind. Auf einer Skala von 0 (ganz und gar unzufrieden) bis 10 (ganz und gar zufrieden) kamen die Deutschen in den vergangenen Jahren auf eine subjektive Lebenszufriedenheit von durchschnittlich 7,0 Punkten.

Die Glücksforschung zeigt, dass vor allem eine gute Gesundheit und ein Arbeitsplatz mit einer hohen Lebenszufriedenheit einhergehen. Doch diese beiden Faktoren erklären nicht alle individuellen Unterschiede – auch die Persönlichkeit spielt eine wichtige Rolle.

Die am häufigsten genutzte Klassifizierung von Persönlichkeitsmerk-

## Welche Persönlichkeitsmerkmale (un-)glücklich machen

Frägt man die Bundesbürger nach ihrer Lebenszufriedenheit, dann vergeben sie heute auf einer Skala von 0 bis 10 durchschnittlich 7,0 Punkte. Die Lebenszufriedenheit wird aber nicht nur von Aspekten wie Geld und Gesundheit beeinflusst, sondern nach einem psychologischen Konzept auch von fünf bestimmten Persönlichkeitsmerkmalen.

Durchschnittlicher Effekt auf die Lebenszufriedenheit, wenn das Persönlichkeitsmerkmal auf einer Skala von 0 bis 6 um 1 Punkt steigt

### Persönlichkeitsmerkmal

**Neurotizismus**  
(zum Beispiel  
Ängstlichkeit und  
Reizbarkeit)



-0,30

**Extraversion**  
(zum Beispiel  
Geselligkeit und  
Herzlichkeit)



+0,22

**Verträglichkeit**  
(zum Beispiel  
Bescheidenheit  
und Aufrichtigkeit)



+0,17

**Offenheit**  
für neue Erfahrun-  
gen (zum Beispiel  
Neugierde und  
Fantasie)



+0,16

**Gewissenhaftigkeit**  
(zum Beispiel  
Pflichtbewusstsein  
und Kompetenz)



+0,14

Befragung von 18.486 Bundesbürgern im Jahr 2013; Ursprungsdaten: Sozio-oekonomisches Panel

Institut der deutschen  
Wirtschaft Köln

© 2016 iw Medien - IwD 11

malen ist das psychologische Konzept der BIG-5, das die Persönlichkeit auf fünf grundlegende Dimensionen abstrahiert (Grafik):

**Neurotizismus.** Darunter versteht man die emotionale Stabilität eines Menschen. Je sorgenvoller, ängstlicher und verletzlicher er ist, desto höher der Neurotizismus. Solche Menschen können zum Beispiel schwer mit Rückschlägen umgehen und sind häufiger geschieden. Ihre subjektive Lebenszufriedenheit liegt im Durchschnitt um 0,3 Punkte niedriger als bei jenen mit weniger stark ausgeprägtem Neurotizismus.

**Extraversion.** Ausgesprochen gesellige, herzliche und aktive Menschen haben eine um durchschnittlich 0,22 Punkte höhere Lebenszufriedenheit. Sie wählen häufig Berufe

mit viel Kundenkontakt – und sind meist erfolgreicher als introvertierte Menschen.

**Verträglichkeit.** Dieses Kriterium beschreibt Persönlichkeiten mit einem hohen Maß an Bescheidenheit und Aufrichtigkeit. Weil diese Menschen oft soziale Berufe ausüben und sich ehrenamtlich engagieren, verdienen sie meist weniger als andere, werden aber mit einer höheren Lebenszufriedenheit entschädigt.

Auch die übrigen beiden Persönlichkeitsmerkmale – **Offenheit** für neue Erfahrungen und **Gewissenhaftigkeit** – korrelieren positiv mit der Lebenszufriedenheit. Alle fünf Merkmale sind übrigens kombinierbar: Wer zum Beispiel sehr ängstlich ist, kann gleichzeitig auch sehr durchsetzungsfähig und aktiv sein.

## Adressaufkleber

## Impressum

**Herausgeber:**  
Institut der deutschen Wirtschaft Köln

**Chefredakteur:** Axel Rhein  
**Stellv. Chefredakteur:** Klaus Schäfer  
(verantwortlich)

**Redaktion:** Andreas Wodok (Textchef),  
Berit Schmiedendorf, Sara Schwedemann,  
Alexander Weber

**Redaktionsassistentz:** Ines Pelzer

**Grafik:** Michael Kaspers, Ralf Sassen

**Telefon:** 0221 4981-523, **Fax:** 0221 4981-504  
**E-Mail:** iw@iwkoeln.de

**Bezugspreis:** € 9,01/Monat, zzgl. € 3,08  
Versandkosten, inkl. Mehrwertsteuer,  
Erscheinungsweise wöchentlich

**Aboservice:** Therese Hartmann,  
Telefon 0221 4981-443, hartmann@iwkoeln.de

**Verlag:** Institut der deutschen Wirtschaft  
Köln Medien GmbH,  
Postfach 10 18 63, 50458 Köln,  
Konrad-Adenauer-Ufer 21, 50668 Köln  
**Telefon:** 0221 4981-0, **Fax:** 0221 4981-445

**Druck:** Warlich Druck Meckenheim GmbH,  
Meckenheim

Dem iwD wird einmal monatlich  
(außer Juli und Dezember)  
„Wirtschaft und Unterricht“ beigelegt.

Rechte für den Nachdruck oder die elektro-  
nische Verwertung über: lizenzen@iwkoeln.de  
Rechte für elektronische Presspiegel unter:  
pressemonitor.de

**iw.KÖLN.WISSEN**  
SCHAFFT KOMPETENZ.